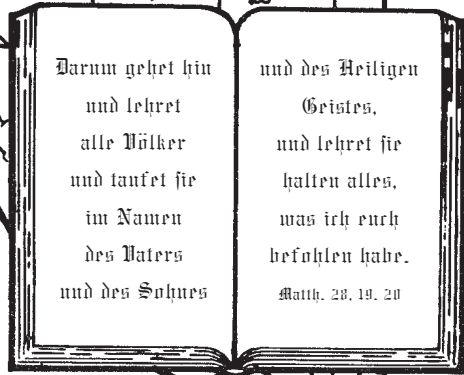


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Das gleiche Leid

Sie tragen beide das gleiche Leid,
das gleiche bittere Entsagen,
nur trägt es der eine mit Freudigkeit,
der andre mit Tränen und Klagen.

Der eine sagt: „Gott hat es geschickt,
und was er tut, ist ein Segen.“
Der andre trüb in die Tage blickt
und hadert mit Gottes Wegen.

Dem einen macht es das Herz bereit,
den Jammer der Welt zu ermessen.
Den andern lässet das eigene Leid
die Schmerzen des Nächsten vergessen.

Und wie dem einen des Leides Macht
adelt der Seele Leben,
hüllt es dem andern in freudlose Nacht
Wollen und Wirken und Streben.

Sie tragen beide das gleiche Leid –
den einen begräbt es im Staube,
den andern erhebt aus der Mühsal der Zeit
sein triumphierender Glaube!

Luise Rolf

„Jesus von Nazareth geht vorbei!“

Was ist das Volk so eifrig dort?
Wie treibt's mit solcher Hast sich fort?
Was sammelt es sich Tag für Tag?
Wer sagt, was das bedeuten mag?
Das Volk erwiedert leis' und scheu:
„Jesus von Nazareth geht vorbei.“

Was ist der Jesus für ein Mann?
Ihm nichts mehr widerstehen kann.
Wer ist's der solche Zeichen tut,
der immer wirkt, niemals ruht?
Und wieder sagt man's, wer es sei:
„Jesus von Nazareth geht vorbei.“

Jesus! Er ist's, den man geseh'n
hier stets umringt von Schmerz und Weh'n,
zu dem so mancher Kranke kam,
der arm und elend, taub und lahm.
Wie freut die Blinden das Geschrei:
„Jesus von Nazareth geht vorbei!“

Er kommt noch immer. Suchet nur
an allen Orten seine Spur!
Er naht sich uns, er kommt herein,
will, dass wir seine Wohnung sei'n;
so rufen wir denn froh und frei:
„Jesus von Nazareth geht vorbei!“

Kommt denn, ihr Schwerbelad'nen her?
Heil und Vergebung schenket er.
Die ihr vom Vaterhaus gefloh'n,
kommt, denn es ruft euch Gottes Sohn.
Ihr Angefocht'nen hört es frei:
„Jesus von Nazareth geht vorbei!“

Doch wenn ihr seine Lieb' veracht't,
sein Blut, das Sünder selig macht,
dann muss er traurig von euch geh'n,
und euren Ruf auch einst verschmäh'n.
„Zu spät! zu spät!“ tönt dann der Schrei:
„Jesus von Nazareth geht vorbei!“

Ist göttliche Heilung des Leibes noch zeitgemäß?

Es gibt viele Gründe, warum es heute noch notwendig ist, die Heilung des Leibes durch die Kraft Gottes zu lehren. Wir wollen hier einige derselben anführen.

Die göttliche Heilung muss verkündigt werden, weil sie ein Teil des Evangeliums ist. Wenn wir die göttliche Heilung nicht predigen, so predigen wir nicht alles, was im Evangelium enthalten ist. In dem letzten großen Auftrag, den Jesus seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt gab, wird die göttliche Heilung noch besonders betont, (siehe Mark. 16, 15 bis 18).

Überall, wo die Apostel hinkamen, predigten sie, dass die Menschen Buße tun und von ganzem Herzen an den Herrn Jesus Christus glauben müssen, um selig zu werden. Sie predigten das Evangelium, wie ihr Herr es ihnen gegeben, und taten, was er ihnen aufgetragen hatte. Sie trieben Teufel aus und legten ihre Hände auf die Kranken, und diese wurden gesund.

Das Evangelium zu predigen, meint Jesus zu predigen, und wenn wir ihn predigen, müssen wir ihn auch als den großen Arzt seines Volkes verkündigen, und zwar für Seele und Leib; denn als solcher wurde er der Welt lange vor seinem Kommen verheißen, und als solcher hat er sich auch betätigt, als er auf Erden war. Als Philippus in Samarien war, predigte er von Christus. Wir lesen: „Das Volk aber

hörte einmütig und fleißig zu, was Philippus sagte, und sah die Zeichen, die er tat. Denn die unsaubern Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei; auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht.“ Dies zeigt uns deutlich, dass göttliche Heilung ein Teil des Evangeliums ist und zu der Verkündigung desselben gehört.

Die göttliche Heilung des Leibes ist der Kinder Brot. Jesus sagte zu dem kanaanäischen Weibe: „Es ist nicht fein, dass man der Kinder Brot nehme und werfe es vor die Hunde“ (Mark. 7, 27). Wie das Brot für unsern Leib eine notwendige und lebengebende Substanz ist, so auch die göttliche Heilung; auch ist letztere eine große Segnung für die Seele. Jeder, der durch die Kraft Gottes geheilt worden ist, kann diese Tatsache bezeugen.

Darum, „leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen. Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wir ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein“ (Jak. 5, 13 bis 16). Wolle der Herr uns helfen, sein ganzes Wort zu verkünden und dann auch das, was wir predigen, in Anwendung zu bringen.

T. W.

Gott heilt heute noch

Man ist oft geneigt die Apostel, Petrus, Paulus und andere, als eine Art Übermenschen zu betrachten, aber sie selbst sagen uns, dass sie Menschen waren gerade wie alle andern. Als Petrus zu Kornelius kam, fiel dieser zu seinen Füßen nieder und betete ihn an; aber Petrus richtete ihn auf und sagte: „Stehe auf, ich bin auch ein Mensch“ (Apg. 10, 25 und 26). Nachdem der Lahme zu Lystra geheilt worden war, wollten die Heiden Paulus und Barnabas Opfer bringen, aber Paulus wehrte ihnen und sprach: „Ihr Männer was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen gleichwie ihr“ (Apg. 14, 8 – 14). Und Jakobus sagt uns: „Elia war ein Mensch gleich wie wir“ (Jak. 5, 17). Alle diese Männer waren mächtige Werkzeuge in der Hand Gottes, und es geschahen Wunder und Zeichen während ihrer Wirksamkeit, aber keiner von ihnen hat Anspruch darauf gemacht, etwas vor anderen Menschen vorauszuhaben oder besonders von Gott bevorzugt zu sein.

Und warum geschahen durch diese Männer solche großen Taten? Wie wir gesehen haben, war es nicht darum, weil sie mehr gewesen wären als andere Menschen. Aber sie waren Männer, die Kraft mit Gott hatten. Und Kraft mit Gott kann ein jeder haben, der willig ist, den Preis dafür zu bezahlen. Wir sind geneigt, diejenigen zu bewundern, die von Gott gebraucht werden konnten, sodass große Taten geschahen. Wir tun aber besser daran, wenn wir sie nicht nur bewundern, sondern vor allem andern bestrebt sind, ihnen nachzuahmen, indem wir einen ebenso innigen Wandel mit Gott führen wie sie, das heißt ein Gebetsleben. Die Bibel sagt klar und bestimmt, dass bei Gott kein Ansehen der Person ist.

Die erste Christengemeinde hatte Kraft mit Gott. Wie ernst und inbrünstig betete sie, als Petrus im Gefängnis war und Herodes beabsichtigte, ihn zu töten. Wir lesen, dass die Gemeinde für ihn ohne Aufhören zu Gott betete. Und Gott erhörte sie über Bitten und Verstehen, sodass sie sich selbst verwunderten.

Vielleicht möchte jemand sagen, dass die Gemeinde heute nicht mehr dieselbe Kraft mit Gott haben kann wie damals. Aber dienen wir heute nicht demselben Gott? Haben wir nicht denselben Herrn und Heiland Jesus Christus, von dem die Schrift sagt, dass er derselbe ist gestern, heute und in alle Ewigkeit? Wenn wir keine Kraft mit Gott haben, so liegt es an uns und nicht an

Gott. Die Gemeinde am Anfang hatte Männer und Frauen, die das Gebet des Glaubens für die Kranken beten konnten, und so hat auch die Gemeinde in dieser Zeit Menschen, die Kraft mit Gott haben und im Glauben beten können. Viele können es bezeugen, dass Gott heute noch auf das ernste und gläubige Gebet hin die Krankheit heilt. Er heilte sie damals, weil man seinem Worte gehorsam war und sich die Verheißungen, die er gegeben, im kindlichen Glauben eignete, und er heilt heute noch auf die gleichen Bedingungen hin. Glaube und Gehorsam Gott gegenüber, das sind die beiden großen Bedingungen, die erfüllt werden müssen. Wenn man aber Gott wirklich glaubt und gehorcht, alles tut, was er von uns verlangt, nach bester Erkenntnis und bestem Vermögen, so wird er seine Heilkraft heute ebenso kundtun wie in der ersten Zeit.

Gott ist unveränderlich und hat verheißt, mit den Seinen zu sein bis an das Ende der Welt. Das Ende ist noch nicht gekommen, und somit haben wir ein Anrecht auf diese Verheißung. Wenn die Tage der Wunder vorüber wären, wie manche meinen, so würde auch niemand mehr von neuem geboren werden können, denn die Wiedergeburt ist eines der größten Wunder. Gott allein kann den Menschen zu einem neuen Leben bringen, ihm geistliches und göttliches Leben geben. Er tut dies heute wie ehemals und auf die gleichen Bedingungen hin. So verhält es sich auch mit der Heilung des Leibes durch die Kraft Gottes. „Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ (Ps. 103, 3).

J. M. H.



Christus der Arzt

Vor einigen Jahren erhielt ich an einem kalten Wintertag einen Brief von einem meiner Freunde, in welchem er schrieb, dass seine Frau sehr leidend sei, und ich möchte kommen, um für sie zu beten. Nach einer mühsamen Fahrt erreichte ich das Haus meines Freundes. Ich sah dann seine Frau im Bett; schwerkrank lag sie da, bereit, die Schwelle der Ewigkeit zu überschreiten. Vor zehn oder zwölf Jahren war sie an Tuberkulose erkrankt, und nun war das letzte Stadium dieser furchtbaren Krankheit erreicht. Mutter, Schwestern und alle Freunde hatten sie bereits aufgegeben.

Als ich nun so vor ihr stand und in das abgezehrte Antlitz schaute, wusste ich nicht, was ich tun sollte. Wir müssen ja alle sterben, so dachte ich zunächst und schlug deshalb vor, gemeinsam zum Gebet niederzuknien, um den Herrn nach seinem Willen in dieser Angelegenheit zu fragen. Dies führten wir dann auch aus. Während wir beteten, weihte sich die kranke Schwester in besonderer Weise dem Herrn. Vorzeiten hatte sie einen Auftrag gefühlt, des Herrn Wort zu verkünden, ohne dieser göttlichen Stimme aber zu gehorchen. Jetzt erklärte sie sich bereit, den Auftrag ihres Gottes auszuführen. Dann bat sie, im Namen Gottes mit Öl gesalbt zu werden. Wir handelten ihrer Bitte gemäß, legten ihr dann unsere Hände auf und beteten zu Gott, sie zu heilen.

Das, was jetzt noch niemand erwartet hatte, traf sofort ein. Die Frau erhob sich im Bett, schob ihre Füße zur Seite und setzte sich auf den Bettrand. Dann sagte sie zu ihrem Mann: „Georg, hole mir etwas zu essen.“ Die Krankheit war überwunden, und noch heute lebt diese Schwester als ein lebendiges Zeugnis der Heilkraft Gottes.

Die Heilung von der Krankheit des Leibes durch das Gebet des Glaubens ist unbedingt bibelgemäß. In der wunderbaren Weissagung von Jesus, die uns der Prophet Jesaja hinterließ, können

wir im 58. Kapitel lesen, dass die Heilung ein wesentlicher Teil des göttlichen Werkes ist. Als dann Jesus auf Erden wandelte und die Kranken gesund machte, erfüllte er jene Prophezie, heißt es doch in Matthäus 8, 17: „Auf dass erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: „Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuchen hat er getragen“ (Jes. 53, 5).

Den Willen Gottes hinsichtlich der Krankenheilung können wir so recht erkennen, wenn wir die Haltung Jesu zu ihr betrachten. Immer wieder heißt es von ihm: „Es jammerte ihn.“ Und nie ist es vorgekommen, dass er einen Bittenden nicht erhört hätte. Der Aussätzige, der zu ihm kam und sagte: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen“, der blinde Mann, der schrie: „Jesu, du Sohn Davids, erbarm dich mein“, und die Frau, die von hinten herzutrat und den Saum seines Kleides berührte, alle wurden geheilt. In Matthäus 14, 36 stehen die Worte: „Und alle, die da anrührten, wurden gesund.“ und in Lukas 6, 19 heißt es: „Und er heilte sie alle.“ Ebenso können wir in Lukas 4, 40 lesen: „Und er legte auf einen jeglichen die Hände und machte sie gesund.“

Der große Zeitaufwand, den der Herr gerade für die Heilung der Kranken verwendet hat, beweist die Wichtigkeit derselben in seinem Wirken. Da Jesus das Ebenbild des Vaters war und auf die Erde kam, seines Vaters Willen auszuführen, müssen wir folgern, dass die Krankenheilung ein Teil der göttlichen Mission Jesu Christi in der Welt war.

Darüber hinaus deutet Gottes Vaterschaft bestimmt seine Willigkeit an, zu heilen. Wenn irdische Väter schon versuchen, die Lasten und Leiden ihrer Kinder zu beseitigen, wieviel mehr wird der himmlische Vater es tun! Ganz gleich, ob wir das Wort Gottes im einzelnen oder auch im allgemeinen Sinn betrachten, immer drückt es sehr deut-

lich den Willen des Herrn aus, den Kranken zu helfen und sie zu heilen. Da an keiner Stelle der Bibel von einer zeitlichen Begrenzung des Willens Gottes zu lesen, und sie auch nicht zu beweisen ist, müssen wir schließen, dass es auch heute noch die Absicht Gottes ist, die Kranken auf Grund der nachfolgenden Anführungen zu heilen.

1. Weil uns nach Jakobus 5, 14 und 15 ein klares und bestimmtes Versprechen der Heilung hinterlassen wurde. Dort heißt es: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein.“ Das meint auch dich, wenn du krank bist.

2. Gott hat seiner Gemeinde die Gaben des Geistes übermittelt. Unter diesen Gaben befindet sich auch die „Gabe, gesund zu machen“ (1. Kor. 12, 9), und „die Gabe, Wunder zu tun“ (1. Kor. 12, 10). Solange der Herr eine Gemeinde hat, will er diese göttlichen Gaben in ihr vertreten wissen, zum Besten der Menschheit.

3. In Verbindung mit dem letzten Auftrag, den der Herr seinen Jüngern gab, sagte er, dass gewisse Zeichen denen folgen würden, die da glauben. In Markus 16, 18 können wir unter anderem folgende Worte lesen: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.“ Solange es also Gläubige gibt, werden ihnen diese Zeichen folgen.

Bist du krank, oder hast du Freunde, die krank sind, dann bedenke wohl, wie voll und ganz das Vorerwähnte dir und ihnen gilt. Es sind keineswegs leere und unbestimmte Versprechungen. Sie sind bestimmt und klar, und ihr Ziel ist die Heilung deiner Krankheit, welche du auch haben magst.

R. L. Berry

Bedingungen zur Heilung

Heilung des Leibes ist eine der vielen Segnungen, womit Gott den Menschen beglückt. Sie ist uns durch die Versöhnung Christi erworben worden. „Führwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Ja, „durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Heilung ist daher eine der Gnadengaben Gottes, die von allen Menschen empfangen aber von keinem verdient werden kann. Doch muss der Mensch gewisse Bedingungen erfüllen, wenn er durch die Kraft Gottes geheilt werden will, ebenso wie auch der Sünder gewissen Bedingungen nachzukommen hat, wenn er Vergebung seiner Sünden erlangen will. Gottes Gnadengaben werden frei aber nicht bedingungslos mitgeteilt.

Die erste Bedingung ist die der Gotteskindschaft. Göttliche Heilung wird in der Bibel „der Kinder Brot“ genannt. Sie ist also für Kinder Gottes. In seiner großen Liebe und Barmherzigkeit hat Gott wohl auch schon Unwiedergeborene erhört, wenn sie zu ihm um Heilung flehten; aber er hat in seinem Wort nicht verheißen, die Gottlosen zu heilen. Alle Verheißungen in der Schrift gehören den Kindern Gottes. Wollen wir vertrauensvoll zu Gott kommen, wenn wir krank oder leidend sind, so muss unser Verhältnis zu ihm ein ungetrübtes sein. Nur dann können wir im kindlichen Glauben beten.

Eine andere Bedingung ist Absonderung. Viele Kinder Gottes haben noch manches an sich, wovon sie sich absondern müssen. Manche beten vergeblich um Heilung, weil sie ihre Zunge nicht hüten, wie sie sollten, oder in irgend einer Weise der Lieblosigkeit Raum geben. Lasst uns dazu Gottes Wort beachten: „Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn merken auf

die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn steht wider die, die Böses tun“ (1. Petr. 3, 10 – 12). Mancher wird auch nicht geheilt, weil er gewisse Geschäftsverbindungen nicht löst, und der gleichen Dinge mehr. Ja, es gilt sich abzusondern, sich zu reinigen, damit der Leib wirklich ein Tempel des Heiligen Geistes sein kann.

Auch eine völlige Hingabe ist notwendig. Bist du willig und bereit, die Kraft und Gesundheit, die Gott dir in der Heilung schenkt, ihm zu weihen? Leib, Leben und alles muss Gott geweiht sein; es kommt von ihm und gehört ihm. Er will darüber verfügen. Viele beten vergeblich um Heilung, weil sie diese völlige Hingabe noch nicht gemacht haben und auch nicht willig sind, es zu tun.

Wer in dem rechten Verhältnis zu Gott steht, sich von allem abgesondert hat, was ihm nicht gefällt, und sich ganz Gott hingegeben, sich ganz in seine Hand gelegt hat, der kann auch Glauben üben. Ohne lebendigen Glauben kann die Heilung nicht erlangt werden. „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Dies ist ein Wort aus Jesu eigenem Munde. O welche Möglichkeiten bietet es uns doch dar! Alle Dinge! Alles, was uns Gott in seinem Wort verheißen hat! Der Glaube hat seine Quelle und seine Grundlage im Wort Gottes; denn der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Wort. Das Wort ist der Ausdruck oder die Kundgebung des Willens Gottes uns gegenüber. Das Maß oder der Grad unseres Glaubens hängt von unserem Verständnis des Wortes ab. „Suchet in der Schrift.“ Sie enthält die teuren und allergrößten Verheißungen, und alle Gottesverheißungen, sind Ja und Amen in Christo, Gott zu Lobe durch uns.

Niemand wird von Gott geheilt werden ohne Glauben. Der Unglaube verhindert die Offenbarung der Macht und

Liebe Gottes in der Heilung des Leibes. Jakobus sagt uns, dass wir im Glauben bitten und nicht zweifeln sollen.

Mit dem Glauben eng verbunden ist der Gehorsam. Wer das, was Gott sagt, wirklich glaubt, dem wird es auch darum zu tun sein, seinen ganzen Willen zu erfüllen. Ein solcher Mensch ist in dem Zustand, wo er die Heilung von Gott erlangen kann G.



Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt

2. Tim. 2, 19

Für den, der den Namen Christi nennt, ist Christus nicht mehr der Unbekannte. Wer den Namen Christi nennt, der bezeugt, dass Jesus der Christus ist, König und Herr der Welt. Aber dieses Bekenntnis aussprechen heißt zugleich sich unter die Herrschaft des Herrn stellen. Darum gehört beides zusammen: den Namen Christi bekennen und sich in die Entscheidungen rufen zu lassen: Zieh aus, verlass die Ungerechtigkeit, und stelle dich unter die Herrschaft des einen Gerechten! Wer aber nüchternen Herzens diesen Ruf ernst nimmt und die ersten Schritte wagt, dem wird wohl deutlich wie heillos wir in die Welt der Ungerechtigkeit verflochten sind, wie unser Herz voll Ungerechtigkeit ist. Wir müssten verzagen, wenn Gott nur dies eine Wort auf das Siegel seiner Gemeinde geschrieben hätte, denn wir erreichten niemals die Freiheit. Darum geht dem Aufruf das Wort voraus, das uns stärken will, den Aufbruch zu wagen: „Der Herr kennt die Seinen“. Wir gehen nicht allein. Er geht voran, der uns zum Ziel führt. Wer wollte da stehenbleiben und in Ungerechtigkeit verharren? EP

Die Fülle des Geistes

A. Borbe

2. Fortsetzung

Was der Mensch im Leben am aller-
notwendigsten braucht, das ist Kraft.
Schon für die Entwicklung seines Kör-
pers ist die Zunahme der Kraft die erste
Bedingung. Mehr aber noch als die kör-
perliche, braucht der Mensch die mora-
lische Kraft, um den ihn umgebenden
bösen Einflüssen standzuhalten und
gleichzeitig auch die ihm innewohnen-
den bösen Elemente zu überwinden, die
ihn abwärts zu leiten suchen. Der
Mensch braucht eine Kraft, die ihn auf
dem rechten, gottgewollten Weg erhält.

Das herrliche Evangelium der Bibel
ist eine Botschaft der Kraft (Röm. 1,
16). Christus ist für uns gestorben, „da
wir noch kraftlos waren“ (Röm. 5, 6
Elbf. Übers.) und uns selber nicht hel-
fen konnten. Wer durch das versöhnen-
de Blut Christi und das Wirken des Hei-
ligen Geistes zu einem neuen Menschen
wiedergeboren wird, empfängt die
Kraft, die Elemente der Bosheit zu über-
winden, die ihn bisher überwunden hat-
ten. Es ist die besondere Arbeit des
Heiligen Geistes, dem Kind Gottes über-
windende Kraft zu geben, nachdem er
dessen Leben umgestaltet hat. Aber es
sind uns noch die allergößten und teu-
ersten Verheißungen geschenkt, die viel
zu wenig beachtet werden, nämlich die
Verheißung von der Fülle des Heiligen
Geistes. Die Apostelgeschichte erzählt
uns von der Kraft der Apostel und der
anderen Kinder Gottes. Es heißt dort:
„Es war große Gnade (oder wir können
auch sagen „große Kraft“) bei ihnen
allen“ (Apg. 4, 33).

Lasst uns darum das Wort „Kraft“
im Sinne der Heiligen Schrift einer nä-
heren Betrachtung unterziehen.

Zunächst bemerken wir, dass wir es
mit der Kraft einer Person zu tun ha-
ben. Der Heilige Geist ist eine Person,

nicht eine blindwirkende, zügellose
Kraft, die wir empfangen. Es ist die
Kraft des Heiligen Geistes, die in uns
wirksam wird, nicht unser eigenes Ab-
mühen. Es sind jedoch bestimmte Be-
dingungen notwendig, um dieser Kraft
teilhaftig zu werden und sie auch zu
behalten. Die Grundbedingung für das
Kind Gottes ist die, eine restlose Über-
gabe an Gott zu machen und sich ganz
dem Herrn zu weihen, ihm gehorsam
zu bleiben und der göttlichen Leitung
zu folgen. Wir werden nur dann seine
Kraft haben, wenn wir in der Linie sei-
nes Willens bleiben. Der Apostel Pe-
trus sagt uns, dass der Heilige Geist
denen gegeben wird, die ihm gehor-
chen. Es ist nicht die Hauptsache, dass
man nichts Verkehrtes mehr tut, son-
dern, dass man dem göttlichen Willen
und Vorsatz folgt. Die Kraft wird uns
auch nicht gegeben, um uns selbst zu
gefallen, sondern wir bekommen sie,
um die uns angewiesene Arbeit auszu-
führen. Wir sollen Zeugen Christi in
der Welt sein (Apg. 1, 8).

Das nächste, was wir hierbei betrach-
ten, ist die Kraft zu einem heiligen
Charakter. Unser Dienst und Zeugnis
wird der Ausfluss unseres Lebens und
unserer Erfahrung sein. Sollen unsere
Worte und unsere Arbeit wirksam sein,
dann müssen sie unserem innersten
Wesen entspringen. Betrachten wir die
Apostel! Welch eine wunderbare Ver-
änderung ging mit ihnen vor, als sie am
Pfingsttag die Fülle des Geistes und
damit die Fülle der Kraft erlangten! Ist
diese Kraft nicht auch noch heute von
überaus großer Wichtigkeit? Macht sie
uns auch nicht zu inspirierten Aposteln,
so macht sie uns doch zu lebendigen
Briefen unseres Herrn Jesu.

Ferner ist es die Kraft der Wahrheit.
Der Heilige Geist wirkt durch die Hei-



lige Schrift; darum ist die Taufe des
Heiligen Geistes auch ganz in Überein-
stimmung mit der Kraft des Wortes.
Wie verstand Petrus das Wort Gottes,
als der Heilige Geist über ihn kam!
Dunkle Dinge lagen mit einem Mal klar
und deutlich vor ihm. Hiermit soll nicht
gesagt werden, dass wir alles verste-
hen müssen, nachdem wir den Heiligen
Geist empfangen haben. Selbst den
Aposteln war nach dem Pfingsttag noch
manches verborgen, aber der Heilige
Geist konnte sie Schritt für Schritt in
die Tiefen des Wortes Gottes hinein-
führen. Hat der Heilige Geist dieses
Wort gegeben, so wird und kann er nie-
mals seine eigene Botschaft entehren.
Je mehr wir mit dem Heiligen Geist
bekannt werden, desto mehr werden wir
auch sein Wort ehren. Die Bibel muss
allezeit die Grundlage unserer geistli-
chen Kraft und unseres geistlichen
Dienstes sein und auch bleiben. Aber
auch die wunderbarsten Erklärungen
der biblischen Wahrheiten werden kalt
wie ein Eisberg bleiben, wenn das Feuer
des Heiligen Geistes nicht alles in Flam-
men setzt.

Die Fülle des Geistes ist auch die
Kraft der Liebe, und zwar aufrichtiger,
wahrer Gottesliebe. Sie besteht nicht in
einem freundlichen Gesicht nach außen
und ist inwendig zum Dolchstoß und

Verwunden bereit, nein, diese göttliche Liebe verzehrt alle Selbstliebe, überhaupt alle selbstischen, sündhaften Triebe. Durch diese Liebe waren zur Apostelzeit alle aufs innigste miteinander verbunden, darum auch die Einheit und Harmonie untereinander. Sind alle Kinder Gottes von ihr durchdrungen, dann steht die Gemeinde da, „schön wie der Mond, klar wie die Sonne, schrecklich wie die Heerscharen“. Diese göttliche Liebe füllt das Herz mit rechter Ergebenheit zu Gott, mit inniger Liebe zueinander und mit einem sehnsüchtigen Verlangen nach der Erlösung anderer.

Es ist ferner die Kraft übernatürlicher Gaben und göttlicher Heilung. Gerade die Apostelgeschichte gibt uns einen Einblick in die Wirksamkeit dieser göttlichen Kraft. Die Heilung des Lahmen an des Tempels Tür bekräftigte das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn. Viele andere Heilungen geschahen im Namen Jesu. Auch heute noch sind die Bedürfnisse der Menschheit dieselben wie damals, und auch die göttliche Kraft ist dieselbe. Ohne die segensreichen Einrichtungen der modernen Zeit auf dem Gebiet der Krankenpflege zu verkennen, glauben wir an das besondere Vorrecht der Gläubigen, die Kraft Gottes auch zur Heilung ihres Leibes in Anspruch nehmen zu können. Jedoch sollte diese Gabe nicht, wie es häufig geschieht, als Endziel des göttlichen Wirkens erhoben werden, sondern sie ist ein Zeichen, das denen folgt, „die da glauben“ (Mark. 16, 17).

Die Fülle des Geistes ist die Kraft vorbereitender Arbeit. War es nicht eine wunderbare göttliche Vorsehung am Pfingsttag, dass so viele zusammenströmten und Tausende hinausgehen konnten, um hinfort als Zeugen dieser Kraft aufzutreten? Wenn wir die Geschichte des Philippus und des Kämmerers aus dem Mohrenland betrachten, so sehen wir, wie der Heilige Geist bei dem Kämmerer vorgearbeitet hatte, sodass es ein Leichtes für Philippus war, ihm die Schrift zu erklären. Auch der Bericht von Petrus und Kornelius zeigt

uns die vorbereitende Arbeit des Heiligen Geistes. Wie leicht war es für Petrus, im Hause des Kornelius zu predigen, nachdem der Heilige Geist alles so wunderbar vorbereitet hatte. Betrachten wir das Leben des Apostels Paulus, wie er von Land zu Land reist, durch Wind und Wetter, auf stürmischer See, in größter Lebensgefahr, so erkennen wir trotzdem in allem die wunderbare Vorsehung Gottes. Selbst eine Schlange musste dazu dienen, um die Sache Gottes zu fördern (Apg. 28, 3 – 6).

Sie ist die Kraft der göttlichen Leitung. Der Heilige Geist regierte die Apostel und leitete sie in allen Angelegenheiten. So sandte er Philippus nach Samarien, Petrus zu Kornelius, Paulus und Silas hielt er von der Arbeit an bestimmten Plätzen zurück, um sie nach Europa zu schicken, wo sie bei dem Kerkermeister zu Philippi die herrlichen Erfahrungen machten. So will der Heilige Geist auch heute noch unser Ratgeber und Leiter sein.

Auch verleiht diese Fülle die Kraft für die Regierung in der Gemeinde. Der Heilige Geist hatte die Aufsicht in der ersten Gemeinde. Er war ihr anerkannter Führer, ihr Haupt. Er leitete ihre Zusammenkünfte, und er überwachte die Gemeinde, indem er, unwürdige Glieder ausschließend, sie vor einer Vermischung mit der Welt bewahrte. Als Werkzeuge für diese Regierung bediente sich der Heilige Geist derer, die mit ihm erfüllt waren. Die Gemeinde war damals eine Gemeinde des Heiligen Geistes, und sie muss es heute noch sein. Sie ist kein zügelloses Gebilde, da jeder nach Belieben schalten und walten kann. Wo die Autorität des Heiligen Geistes vorhanden ist, geht es gut zu; sie dient nur zum Wohl des Ganzen. Es wird den Kindern Gottes nicht schwerfallen, sich unter die Führung derer zu stellen, die die Fülle des Geistes Gottes besitzen.

Diese Fülle ist ferner die Kraft zum Leiden. Die Apostel kamen blutend vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie würdig gewesen waren, um Jesu willen

Schmach zu leiden. Petrus schreibt, dass der Geist der Herrlichkeit auf uns ruht, sodass wir uns nicht zu schämen brauchen, wenn wir über dem Namen Christi geschmäht werden. Der Heilige Geist wird uns die Ausdauer eines Helden verleihen und uns befähigen, gleich unserem Meister zu handeln (Hebr. 12, 1 und 2). Er wird uns helfen, Selbstverleugnung zu üben, alles zu erdulden, standzuhalten, gewisse Dinge zu tun und andere zu unterlassen.

Die Geistesfülle ist schließlich auch die Kraft zum Dienst, eine Kraft zu unermüdlicher, ernster, wirksamer Reichgottesarbeit. Nur so war es möglich, dass Paulus fast Übermenschliches leisten konnte. Der Heilige Geist sucht ernste, eifrige Menschen, die ihm in glühender Begeisterung dienen. Diese göttliche Taufe wird uns mit Eifer und Mut erfüllen und wirkliche Helden aus uns machen. Die Kraft kommt eben aus der Fülle.

Fortsetzung folgt

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

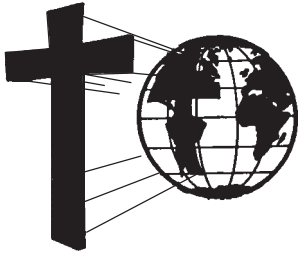
P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Er heilte ihre Kranken

Matthäus 14, 13 und 14

In unseren Textversen ist die herrliche Allmacht und Gottheit Jesu bekundet.

Wie bewegt mögen doch jene Menschen gewesen sein, die dieses Wirken Jesu sahen oder gar buchstäblich an sich persönlich erlebten! Da mag wohl mancher bezeugt haben: „Rabbi (Meister), du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ (Joh. 1, 49). Aber ist Jesus Christus nicht heute noch derselbe? Gewiß!, aber vielleicht müssen wir uns zu jenem Vater stellen und mit ihm unter Tränen ausrufen: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!“ Das sagt: „Ich glaube wohl, aber hilf oder bewahre mich gerade jetzt vor Unglauben und stärke meinen Glauben!“ (Mark. 9, 24f).

Wir Menschen sind Seele, Geist und Leib. Und es gibt demzufolge auch allerlei Krankheiten in diesen drei Bereichen unseres Menschseins. – Krankheit an der Seele, Krankheit am Geist und Krankheit am Leibe. Die Krankheiten sind überall sichtbar und bekannt. Uns ist bewusst, dass die medizinische Wissenschaft sich recht intensiv mit den körperlichen Leiden der Menschen befasst und sie verschiedenartig zu bekämpfen sucht. Hunderte Hilfsmittel pflanzlicher oder auch chemischer Art sind erdacht und hergestellt worden, die den Menschen zur Heilung ihrer Krankheiten oder zumindestens zur Betäubung ihrer Schmerzen angeboten werden. Wir wollen es nicht leugnen, dass viele dieser erforschten Mittel eine gewisse Abhilfe in körperlichen Leiden bewirken können. Es ist aber andererseits zu schade, dass die göttliche Heilung unter den Medizinern immer seltener er-

wähnt und beachtet wird. Hier und da wird das aber – Gott sei Dank – doch noch immer von gewissen hervorragenden Fachleuten geglaubt und bestätigt.

Da stand ich zum Beispiel bei einem Krankenbesuch am Krankenbett eines



sehr schwerkranken Glaubensbruders. Tiefbewegt berichtete er mir, dass man ihm bei der soeben stattgefundenen Arztvisite mitgeteilt habe, dass alle Untersuchungen deutlich auszeigten, dass ihm, medizinisch gesehen, nicht mehr zu helfen sei. Nun saß er an seiner aufgeschlagenen Bibel und suchte Trost für sein Herz. Das hatten die Ärzte schon vorher wiederholte Male gesehen und deshalb sagte jetzt der Chefarzt: „Wir können ihnen leider nicht helfen; aber Sie glauben ja offenbar an den, der noch helfen kann!“ Der leidende Bruder war

dadurch überaus sehr ermutigt und getröstet. Zum Erstaunen der Ärzte und mehrerer seiner Leidenskollegen lebte er noch eine geraume Zeit ohne von quälenden Schmerzen geplagt zu sein.

Unser Text sagt: „Er heilte ihre Kranken.“ Jeder von uns weiß, dass Jesus sich vorwiegend für eine Heilung einsetzte, die durch keinen Menschen und durch keinerlei Mittel sonst möglich ist. Es ist die Heilung und Befreiung von den Wunden und verheerenden Auswirkungen der Sünde, die „durch einen Menschen gekommen und zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, dieweil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12).

Und gleichwie Gott in dieses menschlich unheilbare, tiefe Leid eingegriffen und eine Heilung durch Jesus Christus ermöglicht hat, so ist auch ein heilender Eingriff durch Christus in unsere körperlichen Leiden möglich.

Genau gesehen ist jede Heilung ein göttliches Werk. Ärzte, Chirurgen und Praktikanten heilen nicht. Gott kann sie aber als „Mithelfer“ gebrauchen, wo er es so will. Im Wartezimmer unseres früheren Hausarztes hing ein eindrucksvolles, schön eingerahmtes Schriftbild mit der Überschrift: „Das Gebet eines Arztes.“

Hier betete ein Arzt um große und wichtige Dinge in seiner Arbeit an Kranken. Unter anderem hieß es etwa so: „Herr hilf mir vor allem, wenn ich an eine Operation herantreten muss. Gib mir die nötige Weisheit, lenke meinen Verstand und meine Hände und bewahre mich vor jeglichen Fehlern. Ich weiß, dass wir Ärzte nur Wunden schneiden,

aber nicht heilen können. Heilen kannst nur du und um diesen Segen bitte ich im Glauben.“

Mich hatte dieses Gebet, das noch weitere Bitten einschloss, stark beeindruckt. Es stellte allenfalls klar, dass Gott in jeder Heilung einbegriffen ist – ganz gleich ob mit oder ohne die gewisse Mitwirkung eines Arztes.

Lassen wir uns hier auf ein noch größeres Wunder Jesu hinweisen: In Lukas 8 lesen wir von der Wiedererweckung der Tochter eines Schuldirektors, namens Jairus. Beachtlich ist, dass Jesus nach diesem vollzogenen Wunder den Eltern dieser Tochter ausdrücklich befohlen hatte, „sie sollten ihr zu essen geben.“ (so wörtlich!) – Man kann hier berechtigt fragen: Wenn Jesus diesem Mädchen das Leben wiederschente, konnte er ihm nicht auch zu essen gegeben haben? Gewiss konnte er das, denn er hatte ja Tausende in der Wüste mit Brot versorgt! – Aber was hier die Eltern zu tun vermochten, das brauchte er nicht zu tun. – Und wenn jemand von uns quälende Zahnschmerzen hat und dieser kranke Zahn gezogen werden muss, so gehen wir zum Zahnarzt. Wir wissen sehr wohl, dass Gott uns diesen Zahn nicht ziehen wird, und wir selbst können das auch nicht. – Warum nicht? Weil es Ärzte dafür gibt die das können.–

Hilfsmethoden dieser Art stehen der göttlichen Heilung keineswegs im Wege. Markus berichtet uns von einer Frau, die alle ihre Güter bei Ärzten eingesetzt und doch keine Hilfe erlangt hatte (Mark. 5, 26). Jesus heilte sie aber dennoch; denn gerade da, wo das menschliche Vermögen ausgeschöpft ist, da kann sich unser Herr in seiner Kraft umso mehr verherrlichen. „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der auch vom Tode errettet“ (Ps. 68, 21). So ist es schon viele Male geschehen!

Lieber Freund, hast du schon göttliche Heilung an deiner Seele erfahren? Sie ist viel wertvoller und weit notwendiger und wichtiger als die Heilung am

Leibe, denn die Heilung an der Seele rettet vom ewigen Tod. Wer sie gesucht und erlebt hat, der hat die höchste Heilung erfahren. Aber wir können durch Glauben und ernsthaftes, anhaltendes

Gebet auch göttliche Heilung des Leibes erfahren.

Unser Text sagt: „Er heilte ihre Kranken“, und du darfst gewiss sein, er heilt auch dich! EP

Ausweg nach oben

Es gibt einen Ausweg aus aller Not!
Hörst du es, verzweifelt es Herz?
Und ob noch so grimmig das Unheil droht,
richt' dein Auge nur himmelwärts:

Es gibt einen Ausweg nach oben!

Es gibt einen Ausweg, aus allem Leid,
und wärst du auch rings umstellt
und gingest durch bitterste Einsamkeit,
verlassen von aller Welt:

Es gibt einen Ausweg nach oben!

Es gibt einen Ausweg! Es ist bei Gott
Vergeben gar viel und Erbarmen.
Wer immer ihn anruft in größter Not,
dem hilft er, er hilft auch dem Armen:

Es gibt einen Ausweg nach oben!

Es gibt einen Ausweg; heb Herz und Hand
nur empor in gläubigem Flehen;
hast du nur dein Herz erst zum Herrn gewandt,
wirst du seine Wunder auch sehen;

Es gibt einen Ausweg nach oben!

Es gibt einen Ausweg aus aller Not,
so sehr sie dich jetzt noch mag brennen:
Bald wirst du rühmen den treuen Gott,
Bald wirst du es jubelnd bekennen:

Es gibt einen Ausweg nach oben!



Jugenddecke

Es ist keine Schande, von einem verkehrten Weg umzukehren!

„O Herr Pfarrer! Wie schön haben sie heute wieder gepredigt! Ich danke Ihnen!“

Mit ausgestreckten Händen und strahlendem Gesicht kam der junge Mann auf den Pfarrer zu. Dieser war ein treuer Zeuge Jesu Christi. Er ist jetzt schon in der Ewigkeit. Darum darf ich dies Erlebnis wohl weitergeben.

„Wissen Sie, Herr Pfarrer“, sagte der junge Mann aus reichem Hause, „ich gehe ja nicht oft in die Kirche. Aber wenn ich gehe, dann nur zu Ihnen. Und dann werde ich jedesmal sehr erhoben.“

„Wenn es so steht“, erwiderte der Pfarrer trocken, „dann würde ich Ihnen doch raten, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen, zumal es so in den Geboten Gottes steht.“

„Ganz richtig!“, sagte der junge, reiche Mann jetzt etwas verlegen. „Da haben Sie vielleicht recht – aber in den nächsten Wochen wird das wohl kaum gehen. Ich werde . . . na, eigentlich darf ich Ihnen als Pfarrer das gar nicht sagen, was ich vorhabe . . .“

„Sagen Sie es getrost!“

„Na ja, ich verreise. Ich mache mit meiner kleinen Freundin eine Mittelmeer-Reise.“

„Lieber Herr!“, sagte der Pfarrer ernst. „Ich muss Ihnen offen sagen: Das, was Sie da vorhaben, rechnet die Bibel unter das Wort ‚Hurerei‘. Und Gottes Wort sagt deutlich, dass darüber der schreckliche Zorn Gottes steht wie eine dunkle Wolke. Und dass, ‚die solches tun, das Reich Gottes nicht ererben‘. Ich habe es Ihnen wörtlich so zitiert, wie es Gottes Wort sagt. Es steht schlimm mit Ihnen. Da hilft auch keine Begeisterung über eine Predigt.“

Der junge, reiche, elegante Mann lächelte: „Aber Herr Pfarrer! Warum gleich so wilde Drohungen!“

Der Pfarrer erwiderte: „Es sind nicht meine, es sind Gottes Drohungen.“

„Na ja! Die Bibel! Aber wir sehen diese natürlichen Dinge heute doch anders an als die Leute vor 2000 Jahren.“

„Gott sieht sie nicht anders an. Machen Sie Schluss mit dieser bösen Sünde und kehren Sie um! Ich bitte Sie!“

„Aber wenn ich doch gar kein schlechtes Gewissen dabei habe?!“

Ich meine, Sie sollten doch unsere Zeit und uns Junge etwas besser verstehen lernen. Auf Wiedersehen!“

Damit ging er verärgert und enttäuscht. Traurig blieb der Pfarrer zurück. Und dann ging es ihm auf: „Es ist eine große, ganz große Gnade, wenn uns unsere Sünde als Sünde aufgeht, wenn unsere Sünden uns zu schwer werden, wenn wir Verlangen bekommen nach Befreiung und Vergebung.“

Es ist eine ganz, ganz große Gnade, dass wir Busse tun möchten und Busse tun können.

Nachfolge

„Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“

Matthäus 16, 24

Christus hat seine Jünger nicht mit Versprechungen an sich gelockt. Im Gegenteil, er hat ihnen gezeigt, dass die Nachfolge in seinem Dienst ein Verzicht auf die irdischen Güter bedeutet. Darum musste Matthäus seinen einträglichen Zölnerposten verlassen, und dem reichen Jüngling rief der Heiland zu: „Verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und folge mir nach!“

Keine einmalige Aufwallung und glühende Begeisterung, sondern eine tägliche, dauernde, unaufhörliche Hingabe an ihn und seinen Dienst. Dazu muss man sich verleugnen, vergessen können, muss man verzichten lernen auf Freuden, Güter, Genüsse dieser Welt, muss man sich üben, die Heimsuchungen und Prüfungen Gottes, die geforderten Entsagungen ohne Murren und Klagen willig auf sich zu nehmen in freiwilligem Entschluss und in kindlichem Gehorsam.

Das ist keine leichte Aufgabe. Man lernt daran sein ganzes Leben. Da heißt es: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren! Wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es erhalten!“

Buße ist mehr als eine Verbesserung, sie ist der Schlüssel zur Erneuerung

Viele Leute haben seltsame Vorstellungen von Buße. Manche denken an die alte Bußbank, und es mag gar keine so schlechte Idee sein, zu dieser alten Bußbank zurückzukehren. In Beverly Hills, in Kalifornien, sagte neulich ein Psychologe: „Was viele Menschen nötig haben, ist das Erlebnis der alten methodistischen Bußbank.“ Buße ist eine der herrlichsten Erfahrungen, die wir jemals machen.

Buße ist gewissermaßen die Abschussrampe, von wo der Mensch auf seine ewige Kreisbahn geschickt wird, deren Zentrum Gott ist. Wenn unsere Herzen tief gebeugt sind, und wir aufrichtig unsere Sünden bekennen und lassen, übernimmt Gott unser Leben, und wie bei der zweiten Stufe einer Rakete, hebt er uns empor in sein Reich. Der Weg nach oben geht hinunter. Der Mensch gerät in Not, wenn er seinen Willen gegen Gott erhebt. Er wird frei von seinen Schwierigkeiten, wenn er sich vor der göttlichen Allmacht beugt.

Der Psychiater erkennt, dass im Sündenbekenntnis heilsame Kräfte liegen. „Entspannen Sie sich und erzählen Sie mir alles über sich selbst“, sagt er zu seinem Patienten. Der psychologische Sinn dieser Methode ist, den Patienten so viel über sich selbst erzählen zu lassen, dass er schließlich jene Mächte offenbart, die ihn binden. Ohne Frage liegt ein großer Wert darin, wenn man sich aussprechen und seine innersten Gedanken einer neutralen Person offenbaren kann.

Aber biblische Buße geht tiefer. Es genügt nicht, die Fehler des Unterbewusstseins zu lokalisieren. Sünde ist eine Krankheit der Seele, und Christus ist der einzige Arzt, der das rechte Heilmittel kennt. Es gibt Schwierigkeiten, Lasten und Schuld, die weit über die Fähigkeit eines Psychiaters oder irgendeines Arztes hinausgehen. Buße wird zum Schlüssel und Vergebung zum Eingang in das Reich Gottes

„Was, du lebst noch?“

Schwerkrank wurde mein Freund ins Lazarett eingeliefert. Eines Abends holten sie ihn aus dem Saal und legten ihn in ein Einzelzimmer. Die Soldaten nannten es „Leichenkammer“. Er verlebte darin eine furchtbare und zugleich wundersame Nacht. Am anderen Morgen stand der Sanitäter ganz verduzt vor seinem Bett: „Was, du lebst noch?“

Zwei Wunder waren in dieser heiß durchkämpften und durchbeteten Nacht an dem Schwerkranken geschehen: Sein Leib war vom Tod errettet, und seine Seele war genesen. Wenn ein solches doppeltes Wunder an Leib und Seele geschieht, da ist man dem anderen nicht gram, wenn er in der ersten Überraschung herausplatzt: „Was, du lebst noch?“

„Ja, Gott sei Dank, ich lebe noch – ein geschenktes Leben! Gott sei Dank, ich lebe noch – ein gewandeltes Leben!“

Das Wort der Gnade ist noch nicht verstummt vor meinen Ohren! Das Gebet des Glaubens ist noch nicht erstorben auf meinen Lippen! Der lebendige Gott hat das große Halt der Wiedergeburt in mein Leben hineingesprochen vor dem letzten großen Halt der Sterbestunde! Gott sei Dank – ich lebe noch!“

Das Gebet des Propheten

Drei Stunden nun schon tanzen die Baalspriester um das Opfer. Ihre Stimmen sind heiser vom Schreien, ihre Füße müde vom Tanzen. Aber es nützt alles nichts. Baal schickt kein Feuer. Da macht der Oberpriester einen letzten Versuch. Er ritzt sich die Haut auf. Blut fließt, um Baal zu locken. Die andern machen es nach. Noch einmal nehmen sie alle Kraft zusammen. Immer rasender wird ihr Tanz, immer ekstatischer ihr Rufen. Aber es war da keine Stimme noch Antwort. Völlig erschöpft geben sie auf. Dann tritt Elia an den Altar. Er sagt nur ein paar Worte: „Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dies Volk erkennt, dass du, Herr, Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrst.“ Da fällt Feuer vom Himmel und frisst das Opfer. Nun ist offenbar: Nicht Baal, Gott ist der Herr! – Das Gebet des Propheten ist sicher ein Musterbeispiel zuversichtlichen und der Erhörung gewissen Betens. Dennoch ist auch für ihn Gottes Hören nicht einfach eine Selbstverständlichkeit. Auch er beginnt – wie der Beter des 55. Psalms – ehrfürchtig: Erhöre mich, Herr, erhöre mich! Nach dem entfesselten Gebetstanz der Baalspriester erscheint es ja noch viel wunderbarer: Unser Gott hört tatsächlich!

Die Bibel ist das meist übersetzte Buch der Welt

Immer mehr Menschen auf der Welt können die Bibel in ihrer eigenen Sprache lesen.

Im vergangenen Jahr sind 52 neue Übersetzungen hinzugekommen. Die Bibel ist nun in 2,355 Sprachen erhältlich und bleibt damit das am häufigsten übersetzte Buch aller Zeiten.

Dies teilte der Weltbund der Bibelgesellschaften mit. Den Angaben zufolge liegt die gesamte Bibel in 414 Sprachen vor, das Neue Testament in 1,068 Sprachen und einzelne biblische Bücher in 873 Sprachen.

Die meisten der neuen Übersetzungen wurden in Afrika veröffentlicht: Dort können Christen die Bibel nun in 665 Sprachen lesen. Für Asien liegen 585 Übersetzungen vor, gefolgt von Australien, Neuseeland und Ozeanien mit insgesamt 414.

Auf Lateinamerika und die Karibik entfallen 404 Übersetzungen, auf Europa 209. In Nordamerika liegt die Zahl der Übersetzungen bei 75, in Kunstsprachen wie Esperanto gibt es drei Bibelübersetzungen.

Warum sollen wir die Ältesten rufen?

Der Prophet Jesaja, der uns so deutlich das erste Kommen Christi prophezeit, redet auch davon, dass das Leiden und der Tod Christi für unsere Erlösung und Heilung dienen sollten, (siehe Jes. 53).

Matthäus spricht von der Erfüllung dieser Verheißungen in folgenden Worten: „Sie brachten viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: „Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und unsere Seuchen hat er getragen“ (Matth. 8, 16 und 17). Dies beweist, dass Jesus auch für unsere Seuchen und Krankheiten gestorben ist, nicht nur für unsere Sünden. Christus brachte nicht allein Gnade und geistliches Leben, sondern durch sein Kommen räumte er der Menschheit auch größere Vorrechte der Heilung ein. Jesaja berichtet uns nicht nur von dem Leiden und dem Sühnopfer Christi, sondern sagt uns auch, was Christus für die kranke Menschheit tun werde: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen“ (Jes. 35, 5 und 6).

Johannes der Täufer fühlte sich einmal ungewiss, ob Jesus der wirkliche Christus sei, oder ob er eines anderen warten solle. Da ließ ihn Jesus einfach durch seine Jünger auf Heilungen und Wunder hinweisen, die er eben vollbrachte (Matth. 11, 2 – 5). Jesus wusste, dass Johannes der Täufer die Prophezeiungen genugsam kannte, darum machte er ihn nur auf diese Dinge aufmerksam, die mit den Weissagungen übereinstimmten. Das Heilen von

Krankheiten und Seuchen lag dem Herrn so sehr am Herzen, dass er auch seine Nachfolger beauftragte zu heilen.

Der Auftrag

Als Jesu die ersten Prediger aussandte, gebot er ihnen, die Kranken zu heilen und Teufel auszutreiben. „Umsonst habt ihr's empfangen“, sagte er, „umsonst gebt es auch“ (Matth. 10, 8). Sie erhielten von ihm die Macht, das Geforderte auszuführen, und sollten nun damit umgehen zum Wohl der Menschheit und zur Ehre des Vaters im Himmel. „Darnach sonderte der Herr andere siebenzig aus und sandte sie je zwei und zwei vor ihm her in alle Städte und Orte, da er wollte hinkommen . . . und sprach zu ihnen: Heilet die Kranken, die daselbst sind.“ – „Die Siebzig aber kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen.“ – „Und er sprach zu ihnen: Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und über alle Gewalt des Feindes“ (Luk. 10).

Wohl jedermann gibt zu, dass Jesus heilte, als er auf Erden wandelte, und dass er seinen Jüngern gebot, dasselbe zu tun. Doch wenn wir etwas weiter gehen und sagen, dass dieser Auftrag bis an das Ende der Welt reicht, und dass Christus in diesen Auftrag auch die Gabe zu heilen gelegt hat, so fangen manche an, zu zweifeln. In Markus aber lesen wir von einigen Zeichen und Wundern, die nicht nur die Apostel, sondern auch die anderen tun sollen. Seit dieser Zeit gelten die Anweisungen dieses letzten Auftrages allen, die er zu predigen berufen hat. „Gehet hin und lehret alle Völker . . . lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; und siehe, ich bin bei euch alle

Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 19 und 20). Die Zuhörer werden nicht nur angehalten, das, was sie hören, zu glauben, sondern auch alle Dinge zu befolgen. Matthäus berichtet uns nicht von besonderen Zeichen, die den Lehrern folgen würden, sondern führt die Worte des Heilandes an, dass er alle Tage mit ihnen sein werde bis an der Welt Ende. Aber Markus berichtet noch mehr aus dem Auftrag des großen Meisters, nämlich: „Die Zeichen, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Mark. 16, 17 und 18). Wer soll nun dieses tun? Diejenigen, die glauben! Aber war der Herr wirklich so mit den Aposteln, wie er es ihnen verheißt hatte? Ja, denn die Schrift sagt uns: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen“ (Mark. 16, 20). Da Jesus verheißt hat, nicht nur mit den Aposteln und den Gläubigen der damaligen Zeit zu sein, sondern bis an der Welt Ende mit allen, die recht lehren und alles halten, was er befohlen hat, so lasst uns rege sein und Gott bitten, in größerer Beweisung seines Geistes und göttlicher Macht mit uns zu sein, auf dass er überall durch uns wirken kann und das Wort Gottes bestätigt werde durch mitfolgende Zeichen.

Die Gabe des Heilens in der Gemeinde

Die Tatsache, dass Gott die Gabe des Heilens in die Gemeinde gibt, beson-

ders zum Predigtamt, sollte jeden von Gott gesandten Prediger veranlassen, so lange im Gebet vor Gott zu verharren, bis er mit Macht und Autorität angetan ist, die ihn befähigt, erfolgreich der Macht der Krankheit zu widerstehen. Wenn wir in ein Krankenzimmer gerufen werden, das Gebet des Glaubens zu beten, sollte es da im heutigen Predigtamt nicht möglich sein, dass der Kranke aufgerichtet werde, wie es zur Zeit der Apostel geschah? Warum nicht? Wir bekennen, dasselbe Evangelium zu haben, das diesselben Wohltaten bringt, – und wir haben es auch. Aus welchen Gründen sollte es denn mit weniger Beweisen der göttlichen Macht begleitet sein? „Darum heißt es; er ist aufgefahen in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben“ (Eph. 4, 8). „Und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist“ (Röm. 12, 6). „Von den geistlichen Gaben will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten . . . Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen in demselbigen Geist; einem andern, Wunder zu tun“ (1. Kor. 12, 1 – 10).

Warum gab Gott die Gabe, gesund zu machen in die Gemeinde? Damit die Leute in der Gemeinde die Heilung leichter erlangen können; ferner, weil die Gemeinde angewiesen ist, in Krankheitsfällen die Ältesten der Gemeinde zu rufen, und weil Gott durch Jakobus gesagt hat: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten“ (Jak. 5, 13 – 16). Daher scheint es mir eine absolute Notwendigkeit zu sein, dass die Ältesten die Gabe, gesund zu machen, besitzen. Natürlich wird von einem Prediger verlangt, dass er das, was er lehrt, selbst ins Praktische auslebt. Setzt er aber z. B. sein Vertrauen in die Medizin, so werden, mit Glauben erfüllte Leute, die entschieden dem Herrn vertrauen, füh-

len, sich besser ohne seinen Beistand hindurchzubeten.

Die Tatsache, dass wir aufgefordert werden, die Ältesten der Gemeinde zu rufen, scheint mir ein Zeugnis zu sein, dass Gott den Ältesten Gaben, Autorität und Fähigkeit geben will, um das Gebet des Glaubens zu beten und durch die Kraft Gottes Kranke zu heilen. Wenn jedoch kein Ältester da ist, sollten sich die übrigen Kinder Gottes zum Gebet für den Kranken vereinigen. Gott kann die Gabe, gesund zu machen, irgend einem geben, auch wenn es kein Ältester ist. Und auch dann noch, wenn

kein Gotteskind zu erreichen ist, das die Gabe besitzt, dürfen sich die Kinder Gottes auf die Wahrheit des Wortes stützen: „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Um den Kranken in schweren Zeiten eine bessere Hilfe und Ermutigung sein zu können, scheint es mir für jeden Ältesten absolut notwendig, zum mindesten einen Teil dieser Gabe zu haben. Durch praktische Übung und ernstes Gebet wächst auch die Gabe und kann so eine größere Quelle von Segnungen für die Menschheit werden.

A. V.



Fürbitte!

Wo dem Glaubenden in seiner Not der Weg auf Erden zu Ende geht, da führt er nach oben gewiss noch weiter. Nach oben blicken, nach oben sprechen, sich nach oben ausstrecken, das ist der Ausweg aus der Ausweglosigkeit, in der wir uns befinden mögen.

Und wo einer nicht mehr weiter kann, da helfe ihm der andere in jeder Weise. Tut vor allem herzlich Fürbitte für viele und für alle Menschen. Tut sie für uns hier im Werk und besonders auch unsere kranken Geschwister, wo immer und wer immer sie auch sind.

In den Gemeinden sind ja einige schwere Fälle, wir wollen sie alle in unsere Gebete einschließen.

„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen . . . allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (1. Tim. 2, 1; Gal. 6, 10).

„Samuel aber sprach: Meinst du, dass der HERR Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des HERRN? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.“
1. Samuel 15, 22

Gehorsam

Gehorsam ist in den Ohren des modernen Menschen ein unbequemes und hartes Wort. Es klingt nach Knechtschaft und Unterordnung. Schon die Kinder erleben es als etwas Drohendes, Negatives. Immer wieder hören sie es: „Du bist ungehorsam!“ Das Kind versteht: ich bin schlecht, ich bin ein Versager. Und tatsächlich haben die Eltern ihr Kind zum Ungehorsam erzogen – und erwarten doch Gehorsam. Gehorsam ist ein elementarer Erziehungsbestandteil, den Eltern ihren Kindern schuldig sind. So wie die Kinder das Sprechen, das Laufen, das Radfahren erlernen, genauso müssen sie die Fähigkeit des Gehorsams lernen. In einer vorbildlichen christlichen Erziehung ist es dem Kind zu einer ganz natürlichen Verhaltensweise geworden, Vater und Mutter sofort gehorsam zu sein. Es wird nicht viel darüber gesprochen, nicht geschrien und gezetert. Die täglichen kleinen Korrekturen werden in Liebe und Sanftmut wirkungsvoll vorgenommen. Gott segnet dieses Heim mit Frieden.

Was ist Gehorsam gegen Gott?

Es ist ein begnadigter Zustand des Kindes Gottes. Das tägliche Handeln erfolgt ganz in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Dieses herrliche und liebliche Leben der Heiligen ist den Menschen in Sünde und Gebundenheit verborgen. Namenschristen lehnen diesen hohen und doch normalen Maßstab des Reiches Gottes ab, er ist von ihnen nicht zu erreichen.

Der Gehorsam lehnt sich auf zwei Säulen: Glaube und Liebe. Glaube und absolutes Vertrauen gegenüber der vollkommenen Weisheit und Macht Gottes. Diesem Gott kann sich jeder vorbehaltlos überlassen. Gott ist treu, er kann

seine Kinder nicht enttäuschen. Und die Liebe drängt das Kind, sich dem Willen des Vaters gern zu unterstellen. In dieser Gottesliebe empfinden wir tiefe Sicherheit und Geborgenheit.

Gehorsam bedeutet das Leben im Geist Christi: „Ja Vater!“ Jesus lebte in völligem Gehorsam gegen den Willen des Vaters und wurde uns damit ein

**So ihr meine
Gebote haltet,
so bleibet ihr
in meiner Liebe,
gleichwie ich meines
Vaters Gebote halte
und bleibe in seiner Liebe**
Johannes 15, 10

hohes Vorbild. (Bitte betrachte die Bibelstellen: Joh. 8, 29; 6, 38; 15, 10; 17, 4; Phil. 2, 8; Hebr. 10, 5 – 10). Es ist die gesunde Frucht des Geistes Kinder Gottes im Gehorsam zu bewahren.

Gott ist nur mit ganzem Gehorsam zufrieden. Saul hatte seinerzeit den Auftrag Gottes weitgehend erfüllt. Er hatte das ganze Volk der Amalekiter vernichtet – bis auf Agag. Er hatte alle Tiere verbannt – bis auf die besten Schafe und Rinder. 90 prozentiger Gehorsam ist Ungehorsam vor Gott. Der Heilige in Israel erwartet unseren vollkommenen Gehorsam. Nur darauf ruht sein Segen und Wohlgefallen.

Gott erwartet von uns „willigen“ Gehorsam. „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern“ (Ps. 40, 9). Gott sucht unser Herz, unsere Liebe – und daraus den Gehorsam. Unser Wille soll Gott so geweiht sein, dass wir sogar die schwersten Pflichten um Christi Willen freudig erfüllen. Gott verlangt nichts von uns, das uns nicht möglich wäre oder unse-

rem geistlichen Leben schaden könnte. Der Weg des Gehorsams ist immer gesegnet und herrlich, auch wenn er uns zu Beginn dunkel und überaus schwer erscheinen mag. Dieser Weg führt uns zu immer größeren Gotteserfahrungen und tieferem Glauben.

Ein ganz wichtiges Element des Gehorsams ist die Zeit. Und das bedeutet für uns: Sofort! Der Gottesmann Abraham hat uns sofortigen Gehorsam in den schwersten Lagen seines Leben vorgelebt. Wie liebte doch sein Vaterherz den Sohn, der ihm im Alter geboren war. Obwohl Ismael tatsächlich ein böses und verderbtes Herz hatte, hielt Abraham doch seine Hand über ihn. Aber als Gott der Herr sprach, „da stand Abraham des Morgens früh auf und nahm Brot. . .“ (1. Mos. 21, 14) und riss sich von seinem Liebling los. Damit sicherte er seinem Sohn den göttlichen Segen. Jahre oder vielleicht auch nur einige Monate später prüfte Gott erneut seinen Gehorsam – und ging noch einen Schritt weiter. In 1. Mose 22, 1 und 2 lesen wir von der nächtlichen Unterredung, von dem Auftrag an den Vater, „Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst“ Gott zu einem Opfer zu bringen. Abraham, ein Mensch gleich wie wir, wird von diesem Auftrag Gottes zerrissen vor Gott hingesunken sein. Alles um ihn wurde dunkel, das Licht verlor den Schein, die Nacht ihre Musik. Welch ein tiefer Schmerz durchschnitt jede einzelne Faser des väterlichen Herzens. Isaak, mein Sohn! Mein Liebling, meine Sonne. „Mein Gott, kann ich nicht an seiner Stelle sterben?“ Aber das göttliche Wort stand fest gegen Abraham. Und als im Osten die ersten Sonnenstrahlen über der Wüste aufgingen, stand der Vater wie versteinert auf. Die

einzigste Aufgabe, die vor ihm stand: Sofort den ganzen Willen Gottes auszuführen. Das Vaterherz Gottes fühlte mit Abraham, Engel umgaben den, dem alles Schöne gestorben war. Mit heiligem Ernst führte er den Willen Gottes aus. Und eben in diesem heiligen Ernst Gottes ergoß sich danach die Fülle göttlichen Segens über dem treuen Gottesmann.

Not und Gefahr des Ungehorsams

Im Ungehorsam stellt der Mensch seinen eigenen Willen über den Willen des heiligen Gottes. Der Götze, dem hier geopfert wird, heißt: ICH. Gott bezeichnet den 90%-Gehorsam Sauls als Ungehorsam, „eine Zauberreisünde“ und „Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst“ (1. Sam. 15, 23). Ungehorsam ist Auflehnung gegen Gott. Ungehorsam ist Unglaube, wir halten den Ewigen nicht für treu und bezeichnen ihn mit unserem Handeln als einen Lügner. Bedenke, dass ein einziger Ungehorsam den Tod über die ganze Menschenfamilie brachte. Ungehorsam schließt von allen Segnungen und Verheißungen Gottes aus. Es bleibt dem Menschen nur die Erwartung des ewigen und gerechten Gerichtes (Offb. 21, 8).

Der Segen des Gehorsams

Unser Gehorsam ermöglicht es Gott, uns zu segnen. Er kann uns in die Tiefen göttlicher Herrlichkeiten führen.

Welchen Segen erlangt der Sünder, wenn er gehorsam die Früchte der Buße bringt. Er errettet damit seine Seele vom Verderben, wird erlöst aus den Stricken des Satans. Es ist nicht zu ermessen, wieviel Not und Elend sich der Sünder durch Gehorsam schon in diesem Leben erspart. Und darüber hinaus erlangt er die Verheißung des ewigen Lebens. Statt täglich unter dem Zorn Gottes zu leben, ist er zu einem begnadigten Mensch geworden, zu einem von Gott geliebten Kind.

Auch für die Kinder Gottes liegen im Gehorsam tiefe Segensschätze verborgen. Von Anfang an geht der Heilige auf dem heiligen Weg im Willen Gottes. Darin

bleibt er bewahrt vor Sünde, in Gefahren. Er erlebt täglich die göttliche Arbeit an seiner Seele, natürliches Wachstum, die Macht und Gegenwart Gottes. Gehorsam verlässt er allen Irrtum (2. Kor. 6, 17) und ist auch bereit, den verordneten Kampf aufzunehmen (Matth. 10, 34) und sein Kreuz zu tragen.

Das Kind Gottes lässt sich nach dem Willen Gottes völlig heiligen (1. Thess. 4, 3). Es bringt ein ganzes Opfer, eine völlige Übergabe und erlebt eine ganze Reinigung. Der Heilige Geist erfüllt das Herz mit sich selbst. Dieser Weg ist Gehorsam der Kinder Gottes zum Willen Gottes. Wer diesen Weg ablehnt und dem wiederholten Wirken des Geistes widersteht, versündigt sich an Gott und seinem eigenen Leben.

Das Kind Gottes lässt sich durch den Weg des Gehorsams vom Heiligen Geist zubereiten und zu größerer Vollkommenheit führen. Jeder Weg Gottes ist richtig und weise, immer wieder geht es durch Tiefe und Kampf zu ungeahnter Herrlichkeit. Das gehorsame Kind weigert sich nicht, den bitteren Kelch

zu trinken, weicht dem Gang nach ‚Gethsemane‘ nicht aus. Gerade hier kann uns Gott weiten, damit wir ein offener Kanal göttlichen Segens werden. Hier werden wir zu größerer Christusähnlichkeit zubereitet.

Gehorsam führt zu größerem Glauben, der Glaube führt zu herrlichen Erfahrungen und die hohen Erfahrungen zu größerer Vollmacht im heiligen Leben. Gewaltige, übernatürliche Erfahrungen können wir auf dem Weg des Gehorsams erwarten, wenn wir unserem Feldherrn im Kampf nachfolgen.

Durch Gehorsam überwindet das Kind Gottes – zuerst sich selbst, dann die Welt mit allen Versuchungen. Und auf diese Überwinder wartet eine ewige Siegeskrone. Wie herrlich, sich in die Schar der Helden einreihen zu dürfen, die in den größten Kämpfen Gehorsam bewahrt und Glauben gehalten haben.

Bist du gehorsam? Gott möchte dich und deine Kinder so gern segnen. Gib ihm dazu die Möglichkeit und sei ihm immer gern und sofort gehorsam.

H. V. G.

Hast du schon von deiner Heilung gezeugt?

Gott hat von jeher die Menschheit im allgemeinen gesegnet; aber er segnet diejenigen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen, in besonderer Weise. Würden wir einen Bericht geben von allen Heilungen des Leibes, die durch die Kraft Gottes auf Gebet und Glauben hin im Lauf eines Jahres geschahen, so würde derselben eine sehr große Zahl sein. Aber noch vielen anderen kann und will Gott helfen. Er ist für das Wohl aller interessiert. Niemand kann jedoch geheilt werden ohne Glauben.

Wenn nun alle, die im letzten Jahr durch die Kraft Gottes gesund geworden sind, davon zeugen würden und Gott die Ehre dafür geben, gewiss würden dann noch viele andere, die krank

daniederliegen, Glauben bekommen und anfangen, dem Herrn für ihre Heilung zu vertrauen. Sehr viele sind schon durch das Zeugnis derer, die Gottes Heilkraft erfahren haben, angeregt worden, ebenfalls Gott zu vertrauen, und wurden geheilt. Wohl ist es wahr, dass der Glaube einen festen Grund im Wort und in den Verheißungen Gottes findet; aber es ist auch ebenso wahr, dass sehr viele erst durch das freudige Zeugnis der Kinder Gottes auf ihre herrlichen Vorrechte und auf die göttlichen Verheißungen aufmerksam gemacht wurden.

Lasst uns daher, wenn wir die Heilkraft Gottes an unserem Leib erfahren haben, es nicht unterlassen, davon zu

zeugen und Gott die Ehre zu geben.

Auch stände es anders um die Kranken und um die göttliche Heilung, wenn alle, die von Gott geheilt wurden, mit solchem Mitleid zu den Kranken erfüllt wären, wie sie sich selbst nach Mitleid sehnten, als sie krank daniederlagen. Lasst uns daran denken, wie uns zumute war, als wir krank waren, und es wird uns helfen, Mitleid mit anderen zu haben, und uns auch anspornen, fürbitte für sie einzutreten. Es würden auch sicherlich mehr Heilungen stattfinden, wenn alle, die gesund geworden sind, den Glauben üben würden, den sie von den Leidenden fordern. Wir finden, dass es während des Erdenwandels Jesu oft auf den Glauben derer ankam, die die Kranken zum Herrn brachten. In erster Linie hatten sie Mitleid mit den Kranken, und dies veranlasste sie, dieselben zu Jesu zu bringen und Fürbitte für sie einzulegen. Wollen wir es heute nicht auch so tun? Unsere kranken Mitmenschen bedürfen unserer mitfühlenden Teilnahme. Wir, die wir gesund sind, können weit leichter Glauben üben für sie als die Kranken für sich selbst. Jesus sagte: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur.“ Sollte dies nicht auch unsern Glauben für die Leidenden einschließen?

Ja, mehr Mitgefühl und mehr Glauben, und auch mehr inbrünstiges Gebet für die Kranken sollte in unserer Zeit vorhanden sein. Wo Mitgefühl und Glaube ist, da wird das ernste und inbrünstige Gebet eine ganz natürliche Folge sein. Wollen wir einem anderen eine rechte Hilfe sein, so müssen wir seine Sache zu der unsrigen machen. Wenn zwischen dem Leidenden und dem, der für ihn betet, die rechte Verbindung zustande kommt und Gott als Dritter im Bund hinzukommt, dann werden Zeichen und Wunder geschehen in dem mächtigen Namen Jesu. Jesus ist heute noch ebenso stark und mächtig und auch noch ebenso willig zu heilen wie ehemals.

Wir alle tun wohl daran, wenn wir uns fragen, ob wir den Kranken und

Leidenden gegenüber unsere Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Lasst es uns nicht leicht nehmen mit diesen ernstesten Dingen. Gleichwie es uns als Kinder Gottes darum zu tun sein muss, dass Seelen von ihren Sünden erlöst und dem Herrn zugeführt werden, so muss es uns auch daran gelegen sein, dass diejenigen, die der Heilung bedürfen, mit Jesus, dem großen Arzt, in Berührung kommen.

Nichts wirkt wohl überzeugender und macht mehr Eindruck, als wenn wir zu einem Kranken sagen können: „Auch ich war einst in gleicher Lage, aber durch die Kraft und Gnade Gottes bin ich geheilt worden.“ Lasst es uns darum nie unterlassen, für Gott zu zeugen und ihm die Ehre zu geben, wenn er uns geheilt hat; denn dann werden wir nicht nur Gott verherrlichen sondern auch ein Segen für andere Leidende sein. EP

**„Der Engel des Herrn lagert sich um die her,
so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“**

Psalm 34, 8

Danke

Dieser 10. Oktober war ein ganz gewöhnlicher Tag in unserem Leben. Bis zu dem Moment als ich nachts wach wurde und Licht in Dennis Zimmer sah. Er saß am PC. „Warum schläfst du nicht?“ fragte ich. „Ich habe solche Bauchschmerzen!“, war seine Antwort. Am nächsten Morgen ging er zum Arzt und schon gegen Mittag ahnten wir das nichts mehr so sein wird, wie es bis dahin war. Am Abend stand die vorläufige Diagnose fest: „Morbus Hodgkin“ d. h. Lymphdrüsenkrebs. Die Zeit verging wie im Traum, zwischen Bangen und Hoffen, Beten und Flehen und immer wieder die Frage: „Warum nur, mein Gott warum?? Dennis wird am 19. November erst 19 Jahre alt, warum muss er diesen Weg gehen? Warum??“

Nun ging alles sehr schnell, es folgten weitere Untersuchungen und die Abschlussdiagnose verschlug uns den Atem. Diese Krebsart ist in vier Stadien aufgeteilt, Dennis hat Stadium drei, d. h. das Knochenmark ist noch nicht befallen. Man sagte uns, diese Krankheit ist heilbar, doch vor ihm liegt ein sehr langer Leidensweg.

Die ganze Familie leidet mit, wir umringen immer wieder den Thron un-

seres Gottes und flehen um Hilfe für Dennis. Wir haben keinen anderen Weg, und sind gewiss dass unsere Gebete erhört werden. Wir bitten unsere Ortsgemeinde-Herford um Gebetsunterstützung. Dennis selbst weiß zwar um den Heilsweg bescheid, doch er geht noch nicht den Weg mit unserem Herrn Jesus. Er hat ihn nicht als seinen persönlichen Herrn und Heiland angenommen. Dieses ist für uns ein zusätzliches Gebetsanliegen.

Während der ganzen Zeit strahlt Dennis eine sehr große Zuversicht aus. Die Chemotherapie ist für ihn aber dennoch eine sehr schwere Erfahrung. In dieser Zeit beten wir besonders oft für ihn und erfahren auch Gottes Hilfe. Wir sind froh wenn er nicht so oft erbrechen muss und wenigstens etwas essen kann.

Zum Jahreswechsel steht es ganz schlimm um ihn, er hat hohes Fieber, kann seit Tagen nicht mehr essen und bewegt sich in der Wohnung mit Hilfe eines Gehwagens. Als das Fieber noch einmal bedenklich hoch steigt und keine Fiebersenkende Mittel anschlagen lassen wir ihn ins Krankenhaus bringen.

Die ganze Gemeinde betet für ihn. Und wir erfahren eine wunderbare Gebetserhörung. Während die Brüder, die unserer Gemeinde in Herford vorstehen zusammen sind und für Dennis beten, sinkt das Fieber und es geht ihm sichtlich besser. Er bekommt einige Infusionen, denn er hat sehr viel Flüssigkeit verloren. Da er seit Tagen nichts mehr gegessen hat bekommt er auch intravenöse Nahrung. Das Fieber kommt auch nicht wieder, so kann er das Krankenhaus nach einigen Tagen wieder verlassen. Dieses ist eine weitere Gebetserhörung.

Nun steht eine Zwischenuntersuchung an und wir werden wieder auf die Probe gestellt, die Therapie hat zwar gut angeschlagen, aber ein Medikament hat erhebliche Lungenschäden verursacht.

In dieser schlimmen Zeit haben wir Gottes Nähe besonders stark verspürt. Viele Glaubensgeschwister haben uns angerufen oder haben uns geschrieben und bekundet, dass sie für Dennis und für uns beten. Auch Freunde, Nachbarn und Kollegen haben uns in dieser schweren Zeit immer wieder Mut zugesprochen, sei es durch einen Anruf bei uns selbst oder auch bei unseren Verwandten. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Auch als gesamte Familie sind wir näher zusammengerückt, Großeltern sowie Geschwister mit Familien.

Als erstes danken wir Gott für seine Hilfe und Beistand bis hierher, aber auch einem jedem, der für Dennis und für uns gebetet hat. Wir fühlten uns oft auf Gebetshänden getragen. Wenn es manchmal zu schwer wurde kam immer wieder eine Ermutigung in Form von einem Blumenstrauß oder einer netten Postkarte, eine Umarmung oder ein einfacher Händedruck nach dem Gottesdienst. Ein freundlicher Blick oder ein schlichtes Wort: „Wir beten für euch.“ Es mag euch gar nicht bewusst sein, wie viel dies alles für uns bedeutet hat und wie viel Kraft wir daraus geschöpft haben. Liebe Freunde und Geschwister, wir danken euch herzlich dafür!

Inzwischen hat Dennis die Chemotherapeutische Maßnahme abgeschlossen. Die Tumore haben sich vollständig zurückgebildet. Die Lunge hat sich zu unserem Erstaunen völlig erholt, so dass kein Schaden festzustellen ist. Dafür sind wir unserem Gott besonders dankbar. Trotz völliger Genesung müssen nun regelmäßige Untersuchungen stattfinden, sie werden seinen weiteren Lebenslauf für einige Jahre bestimmen. Bitte betet weiter sowohl für Dennis Gesundheit als auch für sein Seelenheil.

Er befindet sich momentan zur Erholung an der Nordsee und kann anschließend wieder seine unterbrochene Ausbildung fortsetzen.

Noch einmal danken wir unserem Gott für seine Hilfe an Dennis, sowie euch allen für die Gebetsunterstützung.

Eckhardt und Hilda Schmidt

Entschlafen



Kelowna, BC

Es hat unserem allweisen, himmlischen Vater gefallen, am 1. Juni 2004, ungefähr um 5.45 Uhr nachmittag, die liebe Schwester, Tante und unsere Schwester im Herrn

MARTHA HANKE

von ihrem langjährigen Leiden zu erlösen.

Martha Hanke wurde am 18. Januar 1931 in Mytzk, Polen, geboren. Ihre Eltern Edward und Ottilie Hanke waren Landwirte, deshalb verlebte Martha die meisten, von ihren früheren Jahren auf der Landwirtschaft.

In 1939 musste sie mit ihren Eltern, durch den zweiten Weltkrieg bedingt, den elterlichen Hof verlassen. Sie kamen nach dem Warthegau bis 1945. Von 1945 bis 1950 wohnte sie mit ihren Eltern bei Gifhorn in Deutschland.

Sie entschied sich in 1950 nach Kanada auszuwandern. Vor ihrer Auswanderung nach Kanada verlor Martha vier Geschwister in den Jahren ihrer Kindheit. In 1950 wanderte sie mit ihren Eltern nach Saskatoon, SK aus, wo sie ungefähr ein Jahr blieben und dann weiter nach Edmonton, AB zogen.

Sie lebte mit ihren Eltern bis sie in 1962 nach Vernon BC zogen. Während sie in Vernon wohnten, verlor sie im Jahr 1970 ihren Bruder Edmund durch einen tragischen Autounfall; ihre Mutter in 1973; ihren Vater und ihre Schwester Agatha Block in 1996.

Auch Martha hatte in 1965 einen tragischen Unfall; nachdem sie nicht mehr zur Arbeit fähig war. Sie hatte große Schmerzen und ihr Leben war mühsam und beschwerlich. Es war nicht in Gottes Plan, dass Martha sich verheiraten sollte; und sie blieb ihr Leben lang allein. Des Tages verbrachte sie viel von ihrer Zeit in einem bequemen Stuhl.

Obwohl Martha seit ihrer Kindheit schwache Augen hatte, war es doch ein trauriger Tag, als sie vor ungefähr einem Jahr die ärztliche Diagnose bekam, dass sie klinisch blind ist. Es war auch in dieser Zeit, als festgestellt wurde, dass sie Krebs hatte. Daraufhin nahmen Paul und Lydia Zerbin sie auf in ihr Heim in Kelowna und pflegten sie liebevoll für die letzten sieben Monate.

Martha war sehr tapfer im Kampf gegen die Krankheit, aber erlag schließlich am 1. Juni 2004 und starb an Lungenkrebs. Sie erlangte ein Alter von 73 Jahren, 5 Monaten und 14 Tagen.

Martha hinterlässt in Trauer: Ihre zwei Schwestern Ella und Andy Frei, Regina, SK, Lydia und Paul Zerbin, Kelowna, BC, 15 Nichten und Neffen, sowie viele andere Verwandte und Freunde.

Sie wird von vielen vermisst, aber wir wissen, dass sie vereint ist mit den Erlösten im Herrn, und möchte nicht mehr zurückkommen. Möge der Herr alle Trauernden trösten mit seinem göttlichen Trost.

H. Elke



Hamburg, Deutschland

Der Herr, unser treuer Good, hat unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, und Ururgroßmutter,

BERTHA KLINNER,
geb. Domroese

nach schwerem Leiden am 14. Mai im Alter von 94 Jahren zu sich in die ewige Heimat genommen, nach der sie sich so von Herzen sehnte.

Bertha Klinner wurde am 22. Dezember 1909 in Zuckau, seinerzeit Westpreußen, geboren. Sie ist in einer großen Familie aufgewachsen: sie hatte 15 Geschwister.

Auf der elterlichen Landwirtschaft hatte sie viel Freiraum, um sich in ihrer lebensfrohen Art zu entfalten. In Zuckau wurde sie auch eingeschult.

1916 ist die Familie nach Ostpreußen umgezogen, nach Teerwisch. Auch hier hat die Familie Land erworben und eine Landwirtschaft etabliert. Die Kinder haben selbstverständlich mitgearbeitet.

Ein markanter Einschnitt war das Jahr 1930, Stichwort: Hochzeit mit Albert Klinner. Schnell hat sich ein lebhaftes Familienleben entwickelt: Von 1931 bis zum Kriegsbeginn 1939 hat Gott sie mit sieben gesunden Kindern beschenkt: Herbert, Helmut, Elly, Hermann, Waltraud, Bruno und Ursula.

Als Mutter und Hausfrau hatte sie reichlich zu tun, und sie hat auch noch in dem Gemischtwarenladen mitgeholfen, den sie als Ehepaar aufgebaut hatten. Der für ihr Leben größte Einschnitt, ein Kurswechsel mit ewiger Dimension, war der 23. Juli 1932: An diesem Tag hat sie ihr Leben Jesus übergeben, zuerst ihre Sündenschuld und dann all ihre Kraft, Liebe – all ihre Lebensmöglichkeiten. Kurz darauf hat ihr lieber Ehemann den gleichen Weg gewählt, mit gleicher Hingabe und Entschlossenheit. Sie haben an ihrem Ort gleich Hausgottesdienste im Wohnzimmer auf-

gesucht, eine sogenannte Stubenversammlung. Kurz vor Kriegsbeginn sind sie nach Hamburg umgezogen, wo die jüngste Tochter, Ursula, geboren wurde. Hier haben sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes Hamburg besucht.

In der Großstadt Hamburg hat sie den 2. Weltkrieg in aller Brutalität miterlebt. Ab 1943 gab es fortwährend Luftangriffe; am Tag und noch häufiger in der Nacht mussten sie raus und sich in den nächstgelegenen Luftschutzbunker flüchten. Der Verlust aller materiellen Güter hat aber ihren Gottesglauben nicht erschüttert, sondern



ihre Sehnsucht nach dem Unvergänglichen nur gemehrt.

Am 1. Dezember 1978 ist ihr lieber Ehemann Albert ihr in den Himmel vorausgegangen. Über 25 Jahre hat sie ihr Leben als Witwe gestaltet.

Sie hat bewusst viel Zeit und Kraft dem Reich Gottes gewidmet. In Hamburg hat sie schwerpunktmäßig die Frauenarbeit mit gestaltet. Sie wollte Menschen Gutes tun und brachte viel Zeit zu in der Fürbitte. Sie war kontaktfreudig. Und so war sie ständig unterwegs mit Bus und Bahn um Leute zu besuchen: Kranke, Einsame, Entmutigte. Und der Telefonhörer blieb auch selten kalt. Ihre Wohnung war für viele Besucher ein Anziehungspunkt.

Bertha Klinner war der Mittelpunkt ihrer groß gewordenen Familie mit Kindern, Enkelkindern und Urenkeln.

1999 ist sie ins Alten- und Pflegeheim nach Wietzendorf umgezogen. Sie hat dort schöne Jahre erlebt. Ihr Anliegen war es auch dort, Mitbewohnern und auch dem Pflegepersonal von der Liebe Gottes in Jesus zu sagen und diese Liebe vorzuleben.

Zum Ende des Jahres 2003 hat ihre Lebenskraft merklich abgenommen, und so war es für die große Familie ein langsames Abschiednehmen. Ihre zunehmende Schwäche hat es uns allen leichter gemacht, sie innerlich loszulassen. An ihrem Lebensabend hat sie ein Pauluswort bewusst zu ihrem eigenen Bekenntnis gemacht: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr an jenem Tage geben wird.“ Am Freitag, den 14. Mai, hat unser Herr Jesus sie („alt und lebenssatt“) zu sich in das himmlische Zuhause geholt.

Am 26. Mai fand die Beisetzung auf dem Friedhof in Hamburg unter großer Beteiligung statt. Ihr Enkelsohn Rainer Klinner leitete auf Wunsch der Verstorbenen den Trauergottesdienst. Und die anwesenden Enkelkinder sangen das Lied „Sanft und still“.

Es trauern um die Heimgegangene die sieben Kinder:

Herbert (Anita) Klinner, Deutschland; Helmut (Waltraud) Klinner, Deutschland; Elly (Erich) Riske, USA; Hermann (Lina) Klinner, Deutschland; Waltraud (Robert) Riedner, Deutschland; Bruno (Margret) Klinner, Deutschland; Ursula Mueller, USA. 17 Enkelkinder, 36 Urenkel, ein Urenkel, sowie viele Geschwister und Freunde.

Eingesandt von Rainer Klinner und Ursula Mueller



**Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.**

Psalm 23, 3

Wo du mich führst,
sprudeln frische Quellen
im Wüstensand.
Du stillst den Sturm,
es beugen sich die Wellen
der Allmachtshand.



Die Höhle der Hugenotten

1. Fortsetzung

Wenige Wochen später ritt unter der Führung zweier Priester eine Abteilung königlicher Soldaten in Mournalin ein. Sie hatten den Auftrag, nach den Versammlungen der „Kirche der Wüste“ zu fänden und alle, die sich nicht sofort ohne Bedenkzeit durch Eid und Unterschrift von den Sektierern lossagen und zur katholischen Kirche halten würden, zu verhaften. Es war nicht leicht, ohne jeglichen Anhaltspunkt der Hugenotten habhaft zu werden. Diese Talbewohner, hielten eng zusammen, und wenn sie auch verschiedenen Glaubens waren, und verrieten nur selten einander. Der kleine Trupp machte beim Dorfrat halt und ließ sich Quartiere anweisen. Noch am gleichen Tage begannen die Nachforschungen. Bald hatten die Priester in Erfahrung gebracht, dass ein Mann namens Artun einmal solche geheime gehaltene Versammlung besucht habe, jetzt aber wieder reumütig in den Schoß der Kirche zurückgekehrt sei. Ihn suchten sie zuerst auf. Ohne militärische Bedeckung, um ja keinen Argwohn zu erregen.

„Emil Artun, im Namen der heiligen Kirche und aller Heil, fordern wir dich auf, alles, was du von der Sekte weißt, zu sagen. Wir sichern dir völlige Absolution zu.“ Scharf und durchdringend lagen die Augen des älteren Priesters auf dem Landmann, in dessen Brust es heftig wogte und kämpfte! Dazu hatte er doch zuviel von dem köstlichen Frieden geschmeckt, der über den Gottesdiensten seiner früheren Freunde lag. War ihm doch bewusst, dass diese stillen friedlichen Menschen keine Teufelsdiener waren. Darum erwiderte er ausweichend: „Ich war nur etlichemal in solchen Versammlungen, die in einer Waldlichtung abgehalten wurden. Schon längere Zeit weiß ich nichts mehr von der Sache. Und zur Bekräftigung seiner Worte hob der Bauersmann die drei Finger der Rechten in die Höhe und hielt den durchbohrenden Blick der beiden Priester stand.

Die waren aber nicht von der Auskunft befriedigt. Als ihre Lockungen und Versprechungen nicht verfangen, begannen sie Drohungen auszusprechen. Aber dadurch erreichten sie nur das Gegenteil. Dem Pressen und geschickten Fragestellen der beiden gelang es doch, etwas aus ihm herauszuholen, wodurch sie einen Anhaltspunkt für weitere Forschungen hatten. Artun hatte nämlich im Verlaufe des

Kreuzverhørs den Namen Charles Dubas genannt. Er wusste, dass sich Charles mit Jean Mouchet, seinem Jugendfreund entzweit hatte. „Also Charles Dubas weiß mehr von den irrenden Brüdern?“ frug der Geistliche. Führe uns doch gleich zu ihm. Der Gesuchte war in seiner Wohnstube und erschrak nicht wenig, als er den Artun mit den Priestern auf seine Tür zuschreiten sah. Was mochte das bedeuten? Sollte er ein Verräter werden? Emil Artun wurde weggeschickt, und das Kreuzverhör, in das Versprechungen und Drohungen geschickt eingeflochten waren, begann von neuem.

Da zuckte ein Gedanke durch das Hirn des Bauern. Sollte es keine Fügung des Himmels sein, dass ihm jetzt Gelegenheit gegeben war, Georgine für sich zu gewinnen? Wenn er erreichen könnte, dass die Hugenotten aus diesem Tal ausgewiesen würden, würde dann Georgine, wenn er sie vorher warnte und bei sich versteckte, nicht die Seine werden? Natürlich durfte niemand wissen, dass er der Verräter war! Das würden ihm die Priester wohl auch versprechen. Und vorsichtig fühlend und tastend ging er zu Werke. Nach zwei Stunden wussten die beiden Abgesandten Roms genug und verabredeten mit Charles, sich am nächsten Sonntagabend an einer bestimmten Stelle am Fuß des Hügels zu treffen. Die Priester versprachen schonende Behandlung der Ketzer, die wohl sicherlich, überführt von der Wahrheit, in den Schoß der Kirche zurückkehren würden. Damit niemand Verdacht schöpfte, sollte die Abteilung vorher abmarschieren und die Kunde verbreiten, man habe keine Spuren von Sektiererei gefunden.

Mit pochendem Herzen stand Charles in der Stube, als die Diener der Kirche gegangen waren. Was hatte er getan? Hatte er nicht die Hand dazu gereicht, das stille, friedliche Menschen wie Verbrecher ergriffen und um ihrer Herzensüberzeugung willen gequält werden sollten? Eine Unruhe kam über ihn, als müsse er aufspringen und das, was er gesagt hatte, für null und nichtig erklären. Aber das ging ja nicht! Man hätte ihn selber für einen Sektierer gehalten und auf die Galeeren geschleppt. Nein, ein Rückzug war unmöglich!

Weshalb sollten auch diese Menschen sich nicht verantworten für ihren Unglauben an die Kirche? Sie rühmten sich ja immer, dass sie bereit wären, mit Gut und Blut für das Evangelium einzustehen! Sollten sie es doch jetzt tun! Er hatte doch nur als treuer Sohn der Kirche seine Pflicht getan und durchaus nichts unehrenhaftes begangen!

Und allmählich wurde es wieder stille in der Brust des Bauern. O, wie meisterhaft versteht es doch das sündige, selbstsüchtige Herz, Entschuldigungen und Rechtfertigungen für seine bösen, gemeinen Taten, für seine hässliche Selbstsucht und schmutzigen Triebe zu finden! Wie weiß man die anklagenden Gedanken im Innern zu beschwichtigen und aus seinen Vergehungen Tugenden zu machen! Das kann man so weit treiben, dass man das was man früher als

Lüge und Betrug erkannte, selber glaubt! Wieviel irgeleitete Gewissen gibt es! Und nirgends ist das schlimmer als auf dem heiligsten Gebiet im Menschenleben, in Dingen des Glaubens und der Liebe.

Am nächsten Tag zogen die Soldaten wieder weg. Sie erzählten in ihren Quartieren, man habe in dieser Gegend nichts von den gesuchten Sektierern gefunden. Man war froh, als die Fresser und Säufer das stille Tal wieder verließen und nicht nur die Hugenotten, auch die kirchentreuen Katholiken atmeten erleichtert auf.

Von einem ihr unbekanntem Hirtenbübchen eines Nachbardorfes bekam Georgine am Sonnabend vormittag ein Brieflein gebracht. Ohne auf ihren Anruf stehen zu bleiben sprang der Knabe davon. Erstaunt öffnete sie den Umschlag und las die wenigen mit entstellter Handschrift geschriebenen Worte: „Gehe am Sonntagabend nicht in die Versammlung der Kirche der Wüste! Ein treuer Warner.“ Von allen Seiten besah sie das geheimnisvolle Brieflein und zeigte es Mutter und Bruder. „Das hat nichts zu bedeuten“, meinte Jean wegwerfend, „irgend ein heimlicher Feind macht seiner Missgunst gegen uns Luft. Er muss ein rechter Feigling sein, sonst hätte er uns doch den Priestern angezeigt. So aber mussten jene mitsamt ihrer Heeresmacht unverrichteter Dinge abziehen!

„Nimm's nicht zu leicht!“ warnte die besorgte Mutter. „Man weiß nicht, was diese Abgesandten alles noch im Schilde führen. Mir ahnt kommendes Unheil.“

„Sei unbesorgt“, lachte der Sohn, indem er seinen starken Arm um die Schultern der Mutter legte, „ich habe am Sonntagabend Wachdienst. Von der Tannenschlucht aus über-schaut man das ganze Tal. Es wird nichts vorkommen.“

Banger Ahnungen voll gingen Mutter und Tochter ihren Hauspflichten nach, während Jean in den Hof trat, wo er noch allerlei Aufräumarbeiten vorhatte.

Es regnete stark und dunkelte bereits, als am folgenden Sonntag ein Trupp von acht Soldaten unter Führung der beiden Priester im Wald von Mouralin haltmachte. „Ver-teufeltes Hundewetter!“ fluchte ein kleiner untersetzter Musketier, indem er die nassen Füße gegeneinander schlug. „Wie die Verbrecher müssen wir um die Dörfer schleichen um dieser verrückten Sektierer willen. Dem ersten, den ich erwische, schlage ich weiß Gott, den Schädel ein!“ „Es sind auch Menschen wie wir!“ entgegnete ein anderer, der zusammengekauert an seiner Seite hockte. „Wir haben unsere Pflicht zu tun, sonst nichts!“ warf ein dritter dazwischen und versuchte vergebens ein trockenes Plätzchen unter der Eiche zu finden.

„Ob er wohl kommen und uns den Pfad zeigen wird?“ fragte der jüngere der beiden bis über die Ohren ver-mummten Priester seinen Gefährten. „Ich glaube doch“, erwiderte der Gefragte. Nach wenigen Minuten erschien das bleiche Antlitz des Verräters zwischen dem Unterholz. Man sah es

ihm an, dass er in schweren Kämpfen stand. „Können wir gehen? Meine Leute sind bereit“, wandte sich der Anführer nach kurzem Gruß an den Ankommenden.

Charles Dubas, regendurchnässt bis auf die Haut, antwortete zitternd: „Ihr Herren, ich kann Euch den Weg nicht zeigen. Erlasst es mir; ich kann nicht!“ Mit finstern Blick schauten die beiden Diener der Kirche auf den jungen Bauern. Was mochte nur mit ihm vorgegangen sein? Weshalb bereute er seinen Entschluss? Jetzt so nahe am Ziel, sollten sie durch die Gefühlsverwirrung eines Jünglings ihren Plan scheitern sehen? Nein, das durfte nicht sein! „Weshalb zögerst du?“ fragte der Ältere mit mühsam verhaltener Erregung. „Ich meine, es sei eine Sünde, unschuldige brave Menschen, die niemand etwas zuleide tun, hinterrücks zu überfallen“, kam es stockend aus seinem Munde.

Fortsetzung folgt

Motto: In – aber nicht von der Welt

Herbstversammlungen: 5. bis 8. Oktober 2004

**Fest: 9. bis 11. Oktober
in Edmonton, Alberta**

Prediger: Gerald Krebs, Hamilton, ON

Festchor: Kelowna, BC

Gemeinde Gottes

10135 – 85 Ave., Edmonton, AB T6E 2K1

Tel.: (780) 433 – 8706

www.edmonton.gemeindegottes.org

**Herzliche Einladung zur
LAGERVERSAMMLUNG
Flint/Swartz Creek, Michigan**

die, so Gott will,

vom 4. bis 6. September 2004

stattfinden soll.

Samstag: 6.00 Uhr

Sonntag: 10.00 Uhr, 2.30 Uhr, 6.00 Uhr

Montag: 9.00 Uhr, 11.00 Uhr.

Die anwesenden Brüder werden am Wort dienen.

Festchöre und musikalische Darbietungen
umrahmen das Fest.

Für die Jugend und Kinder ist auch eine Stunde geplant.

Bitte betet ernstlich um die Gegenwart Gottes
und das Wirken des Heiligen Geistes in diesen Stunden.

Jedermann herzlich willkommen!

Gemeinde Gottes

2393 Elms Rd. Swartz Creek, MI 48473-9777

Tel.: (810) 635-7857